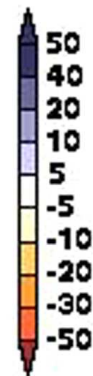
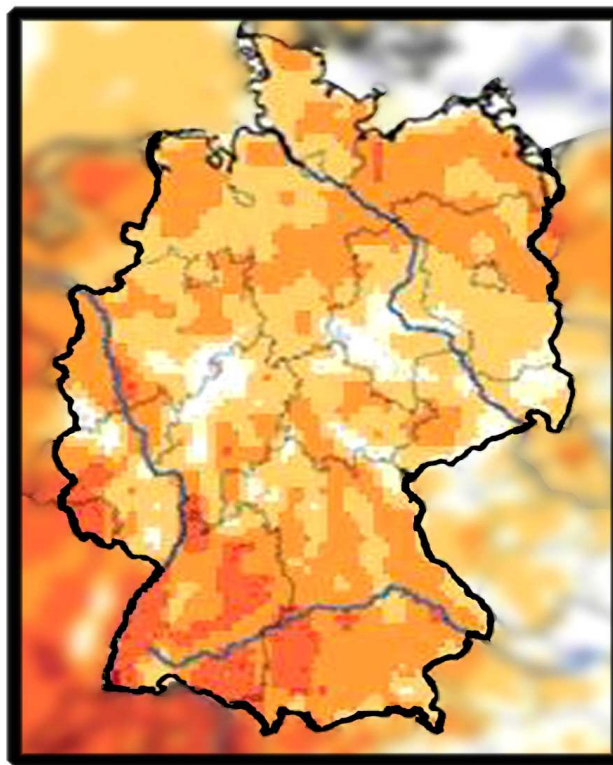




Rationalisierungs-Kuratorium
für Landwirtschaft

Klimawandel, steigende Risiken - Wie lassen sich Gefahren versichern?



Dr. Rainer Langner

Klimawandel, steigende Risiken. Wie lassen sich Gefahren versichern?

Vortrag RKL-Tagung 2010

Dr. Rainer Langer, Vorstandsvorsitzender Vereinigte Hagel, Tel. 0641-79680

Herausgeber:

Rationalisierungs-Kuratorium für Landwirtschaft (RKL)

Prof. Dr. Yves Reckleben

Am Kamp 15-17, 24768 Rendsburg, Tel. 04331-708110, Fax: 04331-7081120

Internet: www.rkl-info.de; E-mail: mail@rkl-info.de

Sonderdruck aus der Kartei für Rationalisierung

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Zustimmung des Herausgebers

Was ist das RKL?

Das Rationalisierungs-Kuratorium für Landwirtschaft ist ein bundesweit tätiges Beratungsunternehmen mit dem Ziel, Erfahrungen zu allen Fragen der Rationalisierung in der Landwirtschaft zu vermitteln. Dazu gibt das RKL Schriften heraus, die sich mit jeweils einem Schwerpunktthema befassen. In vertraulichen Rundschreiben werden Tipps und Erfahrungen von Praktikern weitergegeben. Auf Anforderung werden auch einzelbetriebliche Beratungen durchgeführt. Dem RKL sind fast 1400 Betriebe aus dem ganzen Bundesgebiet angeschlossen.

Wer mehr will als andere, muss zuerst mehr wissen. Das RKL gibt Ihnen wichtige Anregungen und Informationen.

Gliederung	Seite
1. Klimawandel.....	2731
2. Landwirtschaft im Klimawandel	2734
3. Vom Klima zum Wetter	2736
4. Betriebliches Risikomanagement.....	2738
5. Funktionsweise von Ernteversicherungen.....	2738
6. Risikobewertung und Tarifierung.....	2740
7. CropScan.....	2745
8. Zusammenfassung	2745

1. Klimawandel

Der Klimawandel ist ein Faktum, das man weltweit zur Kenntnis nehmen muss. Trotzdem sollten wir keine Katastrophenszenarien malen, sondern die Aussagen von Wissenschaftlern annehmen und akzeptieren, dass es sich um statistische Werte handelt. Hier geht es um die Landwirtschaft im Klimawandel, vom Klima zum Wetter und die Möglichkeiten des betrieblichen Risikomanagements.

Der Klimawandel geht mittlerweile zurück auf die Klimagase CO₂ und Methan sowie N₂O. Wir erwarten für die nächsten Jahre einen Anstieg des CO₂-Ausstoßes. Dabei gibt es unterschiedliche Prognosen zwischen 6-36 Gigatonnen. Diese erheblichen Mengen führen zu einem prognostizierten Temperaturanstieg von 1,0 - 3,5°C und zu einem Anstieg der Niederschläge von 3,7 l/m². Man könnte also zufrieden sein: mehr Wärme und mehr Wasser ermöglichen höhere Erträge.

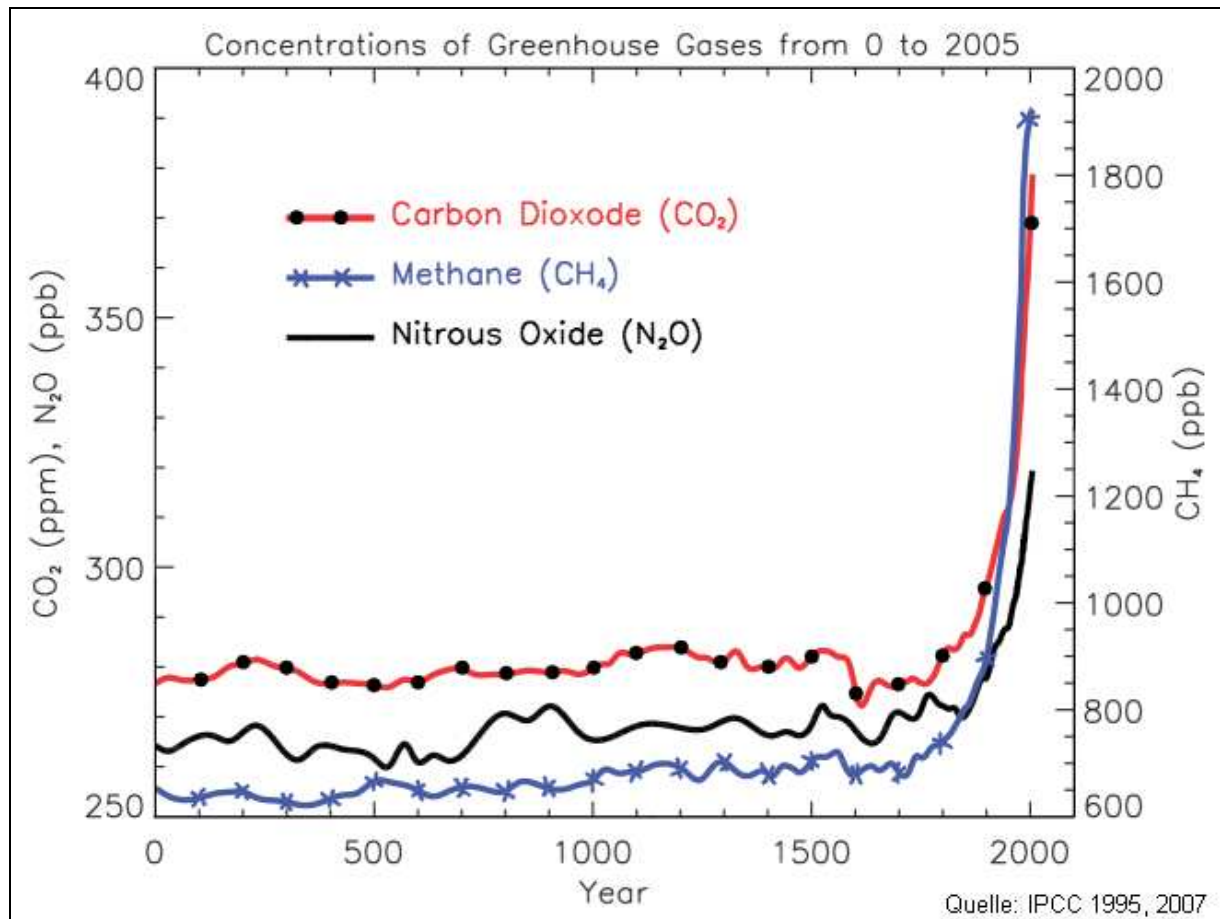


Abb. 1: Auslöser des globalen Klimawandels

Der Anstieg des Meeresspiegels wird zurzeit um 15-95 cm prognostiziert. Das sind Daten des IPCC (Intergovernmental Panel on climate change) für die Zeit bis zum Jahr 2100. Der große Klimagipfel in Kopenhagen hat gezeigt, wie unterschiedlich die Interessen der einzelnen Länder zu diesem Thema sind. Die Einstellung der Entwicklungsländer ist eine andere, als die der industrialisierten Länder. Hier einen Konsens auf die zu setzenden Standards zu finden, ist sehr schwer. Das IPCC hat vier verschiedene Szenarien gerechnet, die bestimmte soziokulturelle Entwicklungen und wirtschaftliche Entwicklungen auf dem Globus als Grundlage haben. Zurzeit ist wohl die CO₂-Emission auf dem Weg des ungünstigsten Szenarios. Mit hoher Wahrscheinlichkeit wird der Temperaturanstieg größer sein als bisher gedacht. In Trockenperioden werden extreme Starkregen zunehmen, die Meeresspiegel werden nach neusten Erkenntnissen ca. 2 m ansteigen. Die Ursachen dieser globalen Klimaveränderungen sind jedoch zu weiten Teilen nicht erforscht. Im Moment wird einiges in die Forschung investiert, um hier mehr Sicherheit zu bekommen. Der Klimawandel in Deutschland bedeutet für uns einen Anstieg der Durchschnittstemperatur.

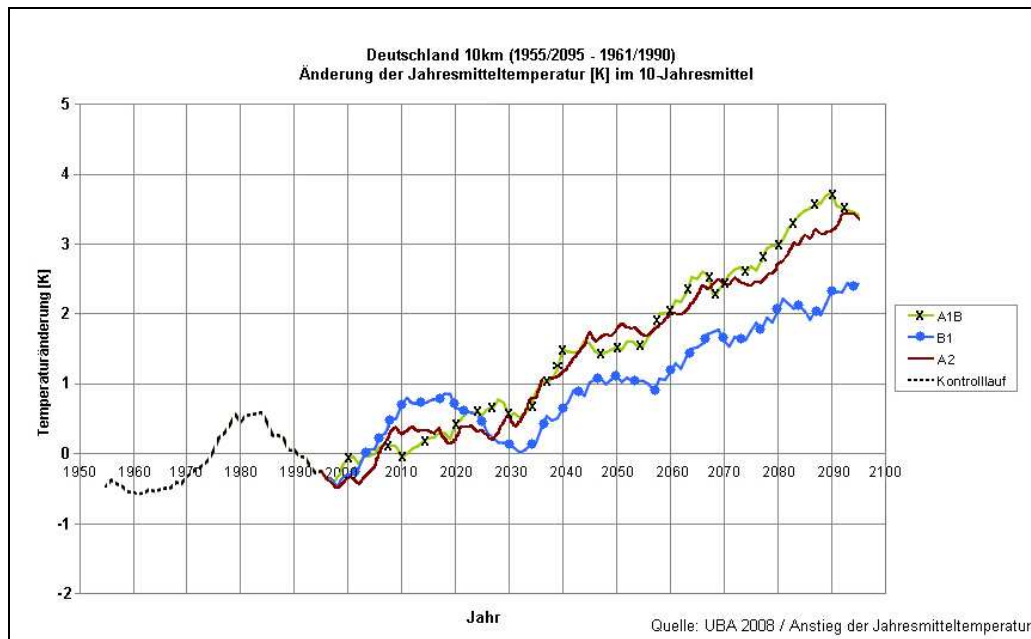


Abb. 2: Klimawandel in Deutschland (Temperatur)

Das A1-Szenario in Abb. 2 besagt, dass die Weltbevölkerung auch in den Entwicklungsländern zunimmt. Allerdings werden Technologien nicht so umgesetzt, dass CO₂ freundlicher gearbeitet wird. Das B1-Szenario unterstellt, dass in den Schwellenländern eine langsame Entwicklung stattfindet. Ein Forschungsprojekt, welches das Umweltbundesamt über das Max-Planck-Institut für Meteorologie in Auftrag gegeben hatte besagt, dass wir in Deutschland einen Niederschlagsrückgang ab dem Jahr 2050 haben werden, bis dahin aber noch einen Zuwachs. Ich glaube die Prognosen werden in jedem Fall nicht überall zu einer gleichen Entwicklung führen. Abb. 3 zeigt die sommerliche Niederschlagsverteilung.

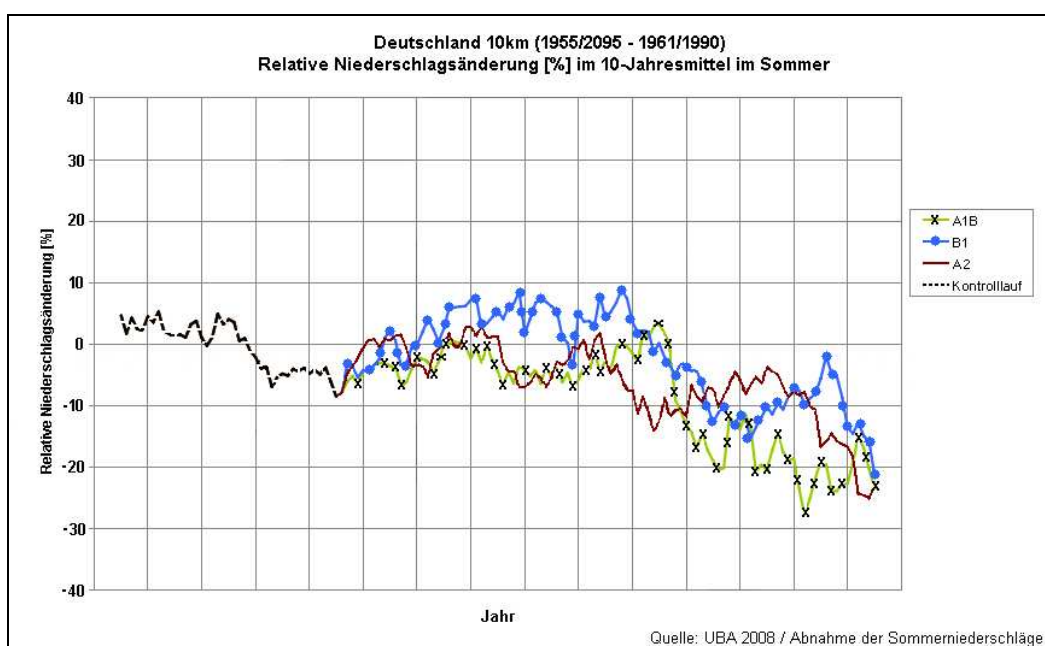


Abb. 3: Klimawandel in Deutschland (Niederschlag)

Der Niederschlag fällt allerdings mehr in den Wintermonaten, im Sommer werden wir tendenziell weniger Niederschlag haben. Abb. 4 zeigt regional deutliche Unterschiede. In Nordostdeutschland darf man mit einem Rückgang der Niederschläge von 20 % bis 30 % rechnen. Sommerliche Temperaturunterschiede wird es im Norden weniger geben, als im süddeutschen Bereich.

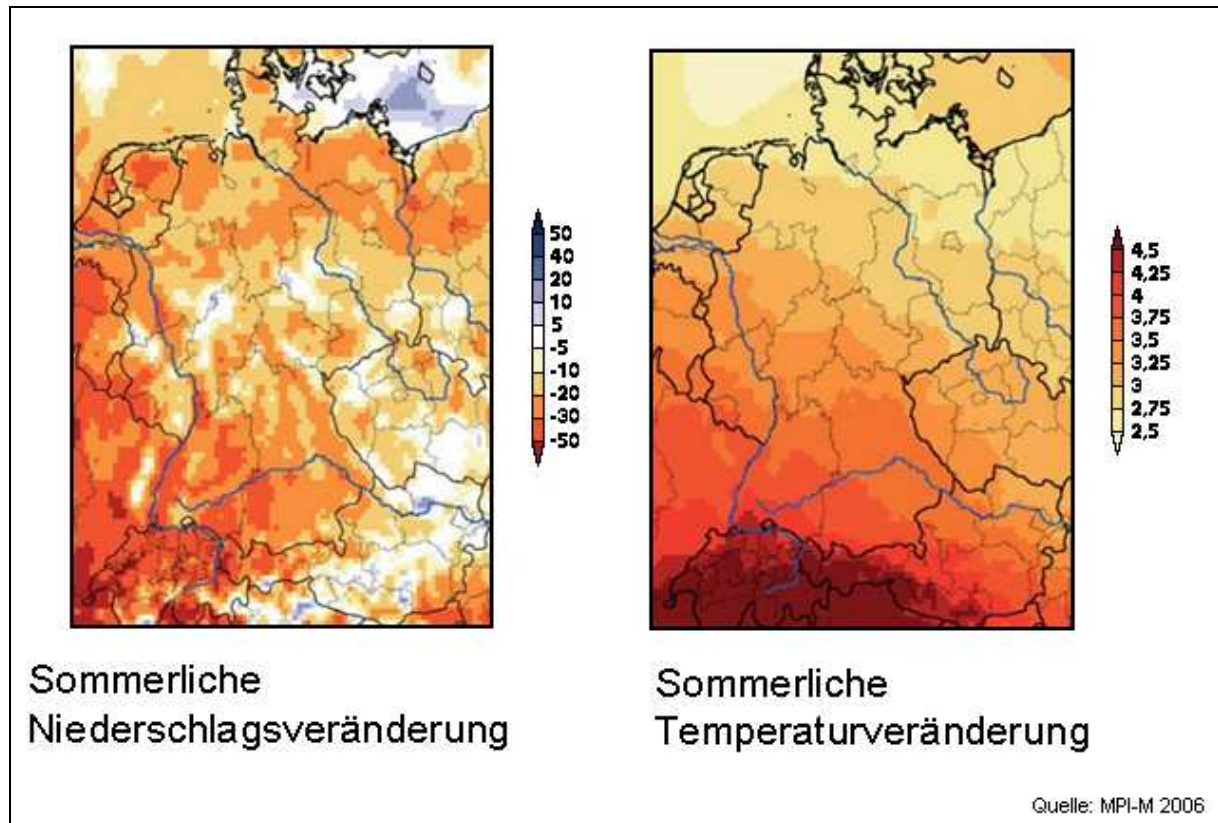


Abb. 4: Die Auswirkungen des Klimawandels fallen nicht nur global, sondern auch regional extrem unterschiedlich aus

2. Landwirtschaft im Klimawandel

Muss ein wärmeres Wetter unbedingt negativ sein? Durch den Klimawandel werden wir mildere Winter haben. Wir rechnen mit einer Verlängerung der Vegetationsperiode, mit erhöhten Temperatursummen während der Vegetationsperiode, aber auch mit einer Veränderung des sommerlichen Wasserangebots. Die ungleichmäßige Niederschlagsverteilung wird ein Problem. Früher waren 100 l am Tag eher eine Ausnahme und wurden als Jahrhundertereignis dargestellt. Seit einiger Zeit erleben wir das schon sehr häufig. Gerade in den letzten Jahren hatten wir erhebliche Starkregenereignisse – auch wenn es nur kleinräumig war. Im Rheinland gab es bereits 140-150 l Niederschläge pro m² innerhalb von drei Tagen. Der Kartoffelanbau nahm dadurch erheblichen Schaden. Höhere

Durchschnittstemperaturen werden wahrscheinlich die Pflanzengesundheit verschlechtern. Der CO₂-Düngeeffekt kann positiv wirken. Der Klimawandel in Deutschland kann also sowohl positive als auch negative Auswirkungen haben. Die Studie, die vom Potsdamer-Institut für Klimafolgenforschung für die neuen Bundesländer erstellt wurde, sagt aus, dass wir in den Jahren 2046 bis 2055 verglichen mit der Zeit 1952 bis 2005 einen Unterschied allein über den Klimawandel haben werden.

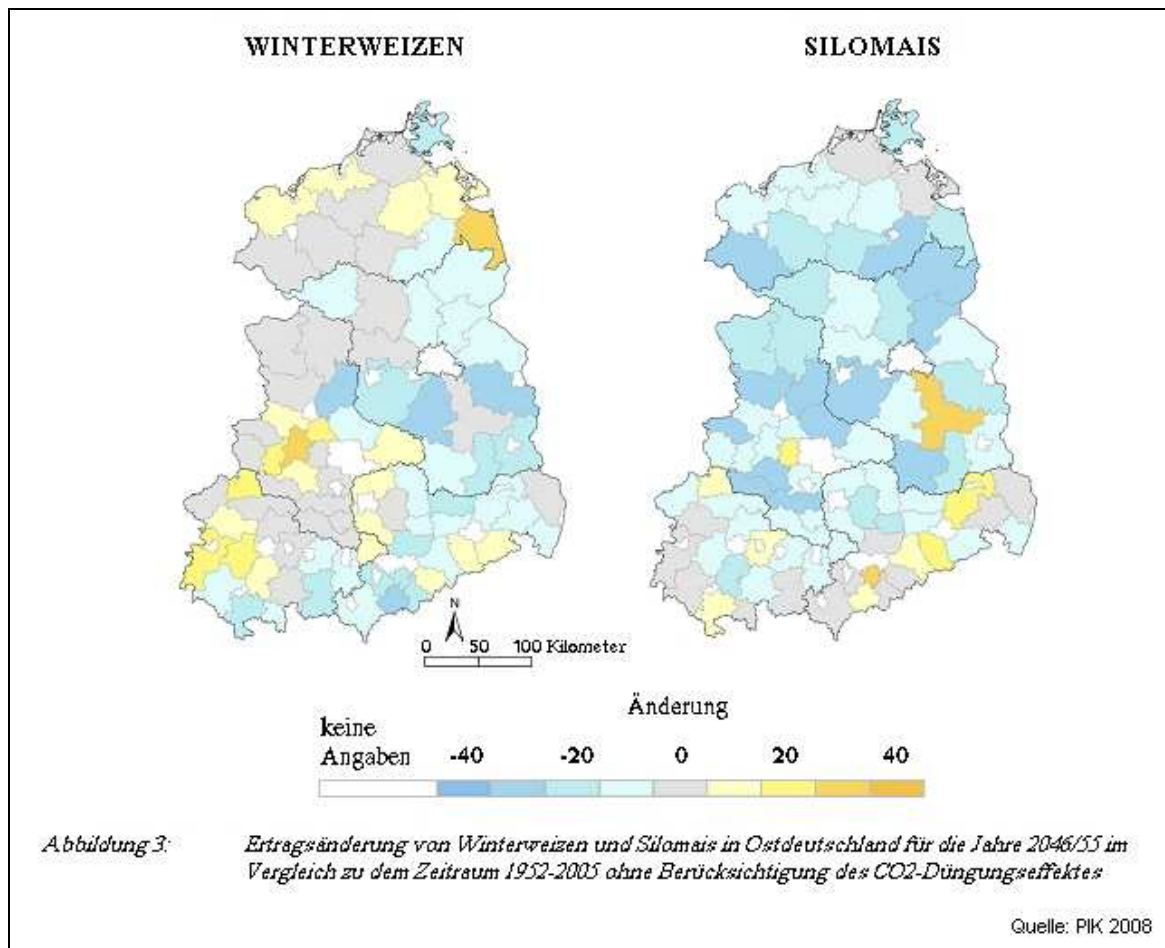


Abb. 5: Der Klimawandel wirkt sich in Deutschland regional sehr unterschiedlich aus

So geht man davon aus, dass die Weizenerträge ohne den CO₂-Düngungseffekt in den neuen Bundesländern z. T. rückläufig sein werden. Am stärksten rückläufig sind allerdings die Prognosen für die Maiserträge. Auf ein verändertes Klima kann man sich jedoch einstellen. Man wird mit neuen Fruchtarten, anderen Sorten und einer guten Fruchtfolgeplanung arbeiten. Das Wassermanagement kann man optimieren, eine Wasser schonende Bodenbearbeitung, Erosionsschutz betreiben oder dem Problem aktiv mit Bewässerung entgegen wirken. Eine angepasste Bestandesführung, Aussaattermine, Bestandesdichte, Aussaatverfahren, Düngemanagement und Pflanzenschutzmaßnahmen sind weitere Möglichkeiten, dem Klimawandel zu begegnen.

3. Vom Klima zum Wetter

Wir müssen uns nicht auf das Klima, sondern auf das Wetter einstellen. Das Klima ist nur eine statistische Größe, denn sie beschreibt letztendlich nur die Gesamtheit aller meteorologischen Ursachen und Witterungsvorgänge in einer Region über einen längeren Zeitraum. Wir definieren das Klima als einen Zeitraum von 30 Jahren. Das Wetter wiederum charakterisiert den Zustand der Atmosphäre an einem bestimmten Ort zu einem bestimmten Zeitpunkt. So könnte ein Klimawandel den Maisanbau regional durch Anstieg der CO₂-Konzentration oder durch höhere Temperaturen begünstigen. Gleichzeitig könnte aber ein Unwetter die Maisernte total vernichten, weil mit höheren Durchschnittstemperaturen das Eintreten von Unwettern wächst. Das konnte man 2009 in Süddeutschland auf einer Fläche von 400 km Länge und 20 km Breite erleben. Wissenschaftlich anerkannte Fakten zu Thema Klimawandel und Extremwetterlagen sind:

- extreme Niederschlagsereignisse im Sommer
- längere Trockenperioden im Sommer

Das bedeutet:

- Sommerniederschläge verdunsten stärker.
- Erosion und Überschwemmungsschäden nehmen zu.
- Der Vegetationsbeginn verschiebt sich durch den Temperaturanstieg
- Die Gefahr von Spätfrostern erhöht sich

Was sind Extremwetterlagen? Das sind Wetterzustände und Wetterlagen, die in ihrem Verlauf signifikant vom Durchschnitt abweichen.

	Geschätzte Ernteschäden in Deutschland 1990-2006	Schadensumme in Mio. €	Durchschnitt/Jahr in Mio. €
	Dürre	4.726	278,0
	Hagel	1.693	99,6
	Sturm, Starkregen, Überschwemmung	1.260	74,1
	Auswinterung	205	12,1
	Frost (Früh-, Spätfroste)	117	6,9

Quelle: GDV 2008

Abb. 6: Extremwetterlagen in der Landwirtschaft

Was aber unterscheidet eine Extremwetterlage vom Klima? Eine Extremwetterlage ist unvorhersehbar. Ort und Zeitpunkt sind zufällig. Solche Extremwetterlagen sind häufig lokal begrenzt und unterliegen in ihrer Intensität großen Schwankungen.

Für diese Extremwetterlagen bleibt eine der wirksamsten Anpassungsstrategien das Risikomanagement durch Versicherungsschutz. Vor gut 200 Jahren schlossen sich Landwirte in Schleswig-Holstein zur Solidargemeinschaft zusammen, um die extremen Situationen einzelner Betriebe auf viele Schultern zu verteilen. So kann man auch bei Extremwetterlagen verfahren. In der Vergangenheit wurde bei Naturkatastrophen den Landwirten sehr häufig durch nationale Ad-hoc-Zahlungen unter die Arme gegriffen. Auch 2009, als es in Baden Württemberg eine Katastrophe durch Unwetter am Bodensee gab, hat man den landwirtschaftlichen Betrieben über Ad-hoc-Maßnahmen die Existenz gesichert. So kann man natürlich einiges ausgleichen, aber auf Dauer wird der Staat ein Interesse daran haben, dass die Betriebe private Risikovorsorge betreiben. Eine Extremwetterlage ist eben regional und lokal sehr unterschiedlich. Die Auswirkungen lokaler Extremwetterlagen sind für den Einzelbetrieb oft existenzbedrohend und mit dem Totalverlust der Ernte verbunden. Die Versicherer haben sich dahingehend Gedanken gemacht, welche Schäden in der Landwirtschaft eigentlich durch das Wetter auftreten. Das Problem liegt darin, dass die Schäden, die nicht versichert sind, nicht festgestellt werden und keine Datengrundlage haben. Also hat man mit dem Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft eine Studie erstellt, in der sämtliche Schäden, die durch Wetterextreme in der Landwirtschaft von 1990–2006 entstanden sind, erfasst wurden. Es stellte sich heraus, dass die Dürre 1992, 1993 und 2003 das größte Problem war.

Mit 4,7 Mrd. € Schaden über die Jahre als kumulierten Wert ergab es einen Durchschnittsschaden von 278 Mio. € pro Jahr. Das ist für den Einzelbetrieb schon sehr heftig. Bei Hagel müssen die Versicherungen im Schnitt jährlich rund 100 Mio. € Schaden auszahlen. Sturm, Starkregen und Überschwemmungen machen nur 74 Mio. € Schaden im Schnitt aus, Auswintern 12 Mio. € und Früh- und Spätfrostschäden 7 Mio. €. Das Hauptrisiko ist in der Dürre deutlich erkennbar. Zurzeit ist Dürre nach den jetzigen Methoden privat auch nicht versicherbar. Die Dürre nimmt von ihrem PML (probable maximum loss) eine Höhe an, die die Deutschen Versicherer wahrscheinlich an den Rand ihrer Kapazitäten führen. Das könnte durch Risikoversicherungsschutz ausgeglichen werden. Aber dafür müssen extrem hohe Kapazitäten eingekauft werden und die sind teuer.

4. Betriebsindividuelles Risikomanagement

Das betriebsindividuelle Risikomanagement betrifft natürlich viele Bereiche. Das Preisrisiko z.B. kann man über rechtzeitige Vorverkäufe in gewisser Weise begegnen. Das Mengenrisiko beinhaltet witterungsbedingt Extrarisiken, die durch Pflanzenkrankheiten und Schädlinge verursacht werden. Außerdem gibt es technische Risiken und auch menschliches Versagen oder ein Politik-Änderungsrisiko. Die gemeinsame Agrarpolitik bringt auch Unsicherheiten, ständig muss gekämpft werden. Außerdem gibt es noch das Produktionsrisiko. Wer optimal produzieren will, sollte sich spezialisieren, den Betrieb stärker technisieren und die Produktion intensivieren. So hat man zunehmend Fragen zur Qualität der Produktion. Das Qualitätsrisiko ist damit ein Finanzrisiko. Dem steigenden Investitions- und Fremdkapitalbedarf, steht der erschwerte Zugang zu Krediten entgegen. Welche Möglichkeiten bleiben also?

Wir haben Instrumente wie Verfahrenswahl und Verfahrensausgestaltung – das heißt: Was und wie produziere ich? Ich habe die Möglichkeit der Eigenkapitalbildung, wenn ich genügend Gewinne erziele. Außerdem kann ich Überkapazitäten lagern, Warenterminkontrakte abschließen, Lieferverträge eingehen oder ein Teil des Risikos über Versicherungen abdecken.

5. Funktionsweise von Ernteversicherungen

Bei den Ernteversicherungen sprechen wir klassischerweise von der Hagelversicherung, weil diese in Deutschland etabliert ist. Welt- und europaweit ist mittlerweile eine Ernteversicherung gängig, die deutlich mehr Risiken beinhaltet als nur das Hagelrisiko. Wir unterscheiden zwischen zwei grundsätzlich verschiedenen Deckungskonzepten. Einmal gibt es die regionalen Indexversicherungen, sogenannte Wetterderivate, und zum anderen sind da die individuellen Ertragsdeckungen, die analog einer Hagelversicherung funktionieren. Beide sind deutlich unterschiedlich in ihren Wirkungsweisen, nämlich in der Schadenermittlung und der Prämienkalkulation. Die Theorie der Indexversicherung beruht darauf, dass man meteorologische Kerngrößen wie Niederschlag und Temperatursumme zugrunde legt und darauf Ertragsmodelle aufbaut, die mit einem bestimmten Schadensfallpotential korrelieren. Das heißt, wer keine bestimmte Niederschlagsmenge in einem bestimmten Zeitraum hat, bekommt eine Auszahlung in einer Höhe, die vertraglich vorher festgelegt wird. Dafür gibt es eine Risikokalkulation, die anhand von Indizes über Wetterparameter berechnet wird. Der Abdeckungsumfang wird auf der Basis errechneter Indizes fest definiert. Die

Transferleistungen erfolgen unabhängig vom tatsächlichen Ertragsverlust, weil keine Schadensfeststellung vor Ort stattfindet.

Die individuelle Ertragsdeckung klärt dagegen das klassische individuelle Versicherungsprodukt. Was gängigerweise angeboten wird, entschädigt den festgestellten betriebsindividuellen Schaden. Hier erfolgt die Risikokalkulation. Die Versicherungen müssen auf Grund einer Schadenshistorie eine Prämie berechnen. Liegt keine Schadenshistorie vor, erfolgt die Berechnung auf einer regionalen Risikoanalyse, die anhand eines Modells vorgenommen wird. Der Versicherungsschutz ist auf den Betrieb abgestimmt und gibt den finanziellen Ausgleich vorher vertraglich vereinbarter Ertragsverluste, die Schadenermittlung erfolgt betriebsindividuell auf den Flächen. Darum funktioniert in der Versicherungswirtschaft ein Derivat (Finanztermingeschäft) eher nicht. Wir finden jedes Jahr wieder Beispiele dafür. So z. B. vom 1. Juli 2009, wo es im Kreis Märkisch Oderland in einer Stunde 140 l geregnet hat. Die 300-Seelen-Gemeinde in einer Tallage hat schwere Schäden erlitten. Das Getreide schwamm im Wasser,



Abb. 7: Wasserschaden im Getreide am 1. Juli 2009 in Jahnsfelde (Kreis Märkisch Oderland)

Die Kartoffeln waren in keiner guten Qualität. Hätte diese Gemeinde ein Derivat und müsste darüber ihren Schaden beanspruchen, so wäre das nicht möglich. Die dazu führenden Wetterstationen in dieser Region weisen nur einen Niederschlag von 0,3 bis 1,0 mm auf. Ein kleines regionales Gewitter mit viel Niederschlag hat einen Ort ohne Wetterstation getroffen. Basis von Indexversicherungen sind immer die amtlichen Wetterstationen, die im Vertrag vereinbart sind. Dieser Ort hatte also Pech,

es kann aber auch umgekehrt sein. Sie haben rundherum bei diesen für Sie definierten Stationen kräftigen Regen und die 100 l, die bei Dürre vereinbart waren, sind um 50 l überschritten, dann bekommen Sie Geld.



Abb. 8: Schadensbild Jahnsfelde am 1.7.2009

Diese Indexversicherungen setzen sich bei uns nicht durch, weil sie letztendlich nicht das betriebsindividuelle Risiko darstellen. Sie machen keine Schadenregulierung vor Ort.

6. Risikobewertung und Tarifierung

Die Vereinigte Hagel ist nicht nur in Deutschland tätig, sondern auch in Polen, Litauen, Dänemark, Holland, Luxemburg und Italien. In fast allen Ländern versichern wir deutlich mehr als Hagel, Starkregen und Dürre. Als Basis gibt es die Wetterstation, allerdings ist das nur ein Träger. Wenn eine bestimmte Niederschlagsmenge unterschritten wird, ist der Versicherungsfall theoretisch ausgelöst. Er wird aber erst durch eine Schadensregulierung vor Ort bestätigt. Hier wird geschaut, ob tatsächlich das Fehlen an Wasser kleinräumig aufgetreten ist. Wir raten stark von ausschließlichen Indexvarianten ab. In Kenntnis dieser Entwicklung haben wir etwa 10 Jahre überlegt, was man da machen kann. Die Europäische Union traf Überlegungen, wie man im Rahmen der gemeinsamen Agrarpolitik das Risikomanagement der landwirtschaftlichen Betriebe finanziell unterstützen,

lukrativer machen und als Stück der gemeinsamen Agrarpolitik sehen könnte. Die einzelnen EU-Mitgliedsländer handeln es sehr unterschiedlich. In Deutschland gibt es da bis zum Jahr 2013 keine Ansätze. Wir bieten schon seit vielen Jahren Versicherungen an, z. B. gegen Hagel, Sturm und Starkregen oder gegen Frost und Auswinterung. Fünf Gefahren sind schon absicherbar. Überschwemmungen und Trockenheit sind im Moment nicht dabei. Das Dürre- und Überschwemmungsrisiko ist zur Zeit privatwirtschaftlich nicht als versicherbar zu erachten. Hier können die landwirtschaftlichen Betriebe für jede Fruchtgattung auswählen:

Was wollen Sie versichern? Wollen Sie nur Hagel nehmen? Wollen Sie Hagel, Sturm und Starkregen nehmen, z. B. für die Kartoffel? Wollen Sie alle fünf Gefahren für Raps oder Weizen nehmen?

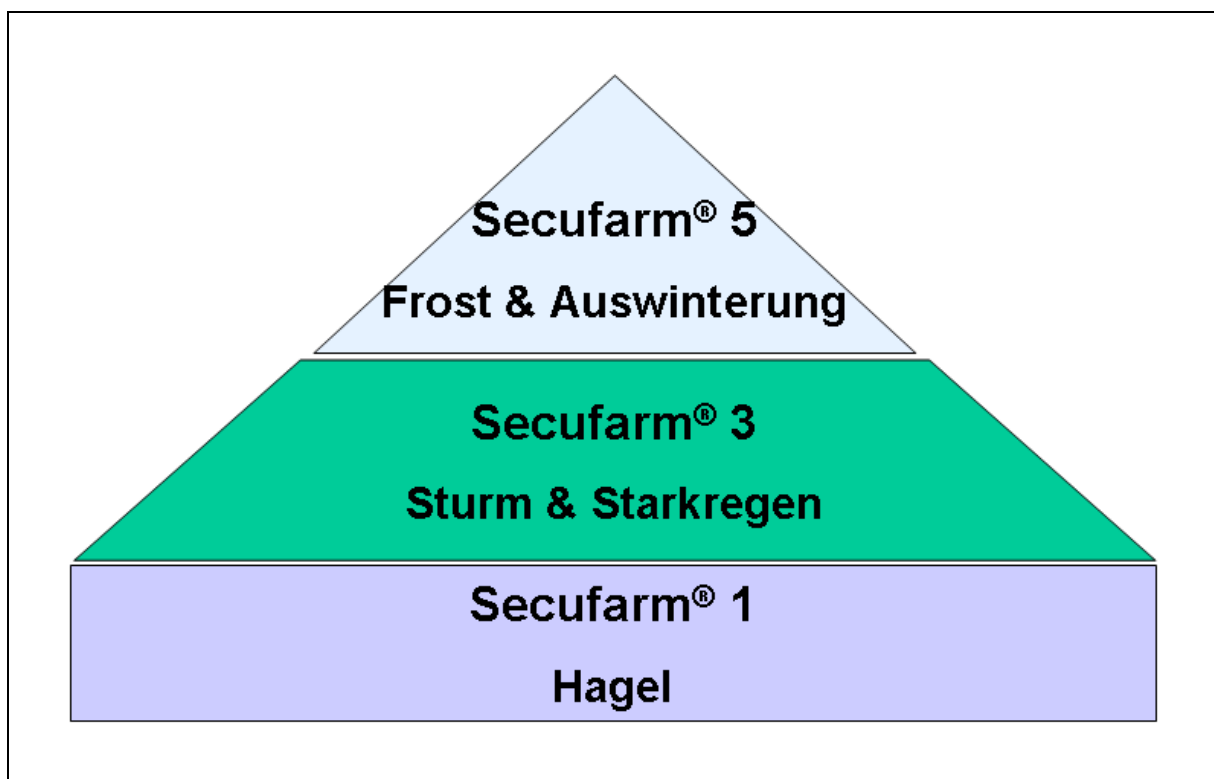


Abb. 9: Versicherbare Gefahren/Risiken

Hier kann man durchaus für seinen Betrieb individuell auswählen. Das Angebot ist am Markt, es gibt aber noch ein kleines Problem, bei dem die Politik helfen sollte. In der Vergangenheit wurde bei Hagel die Versicherungssteuer auf Basis der Versicherungssumme berechnet. Das ist nicht viel – 20 Cent pro 1.000 € versicherten Wert pro Hektar war bis jetzt die Versicherungssteuer. Wenn Sie an Hagel nur Sturm andocken und Starkregen, dann bedeutet das heute, dass Sie noch einmal 19 % auf die Prämie drauf legen müssen.

Wir haben in Deutschland rund 170 Mio. € Prämie in der Hagelversicherung. Bis jetzt zahlen wir dafür etwa 3 Mio. € Versicherungssteuer. Sobald Sturm und Starkregen

dazu kommen und die gleiche Prämie annehmen, würde die Steuer natürlich steigen. Sie zahlen dann 34 Mio. €, das heißt, es werden 30 Mio. € Steuer mit abgegriffen. Das geschieht aber nur, weil es im Versicherungsschutz nicht klar geregelt ist. Seitens des Bundeslandwirtschaftsministeriums haben wir eindeutig Unterstützung, das Finanzministerium spielt aber noch nicht mit. Eine so hohe Versicherungssteuer gibt es in keinem anderen europäischen Land.

Wir bewerten weiterhin vor Ort mit unseren Sachverständigen die Schäden. Zunächst wollen wir wissen, wie viel Geld wir dafür brauchen. Unser Modell berücksichtigt standortbezogene Ernteversicherungsbeiträge und zwar hohes Risiko – hoher Beitrag, geringes Risiko – geringer Beitrag. Nach unseren Vorstellungen sind die Grundvoraussetzungen für ein nachhaltiges Ernteversicherungskonzept die Witterungsverhältnisse vor Ort. (die Bodenverhältnisse, etc.). Dadurch vermeiden Sie eine Antiselektion, das heißt, dass Sie nur schlechte Risiken in den Topf bekommen, wenn Sie eine Einheitsprämie abschließen. Ziel muss sein, eine starke Solidargemeinschaft mit gerechter Verteilung des Risikos auf alle Mitglieder zu erreichen. Was haben die Versicherer dafür getan? Da keine Schadendaten vorlagen, mussten diese Schäden kalkuliert und berechnet werden. Das ist anders als beim Hagel, wo die Pflanze physisch geschädigt wird und man das dann bewertet. Es mussten mehrere Faktoren berücksichtigt werden. Es sollten mehrere Wetterereignisse abgesichert werden und Niederschlagsmenge, Temperatur, Schneedecke etc. berücksichtigen. Dazu kommen die Bodenart, die Empfindlichkeit der einzelnen Pflanze und die Topographie, wenn Erosionsschäden mit abgedeckt werden sollen.



Abb. 9: Bausteine des Tarifmodells

Das alles haben wir kalkuliert, in dem wir die 292 Wetterstationen des deutschen Wetterdienstes und die Datensätze über 30 Jahre herangezogen haben. 22,4 Mio. Datensätze wurden verarbeitet und daraus ein Tarif kalkuliert. Außerdem haben wir die niedersächsische Methodendatenbank für Bodeneigenschaften übernommen und daraus die bundeseinheitliche Klassifizierung in 72 Bodeneinheiten hinterlegt. Darüber haben wir eine Landwirtschaftsmaske erstellt. Dazu wurden dann für einzelne zu versichernde Pflanzen die verschiedenen Empfindlichkeitsfaktoren fruchtartenspezifisch festgestellt, kalkuliert und berechnet. Das erfolgte für 48 Fruchtarten! Je kleinräumiger das ist, umso differenzierter ist das möglich. Mit diesen Daten und einem Zuschlag für Kosten sind wir dann an den Markt gegangen.

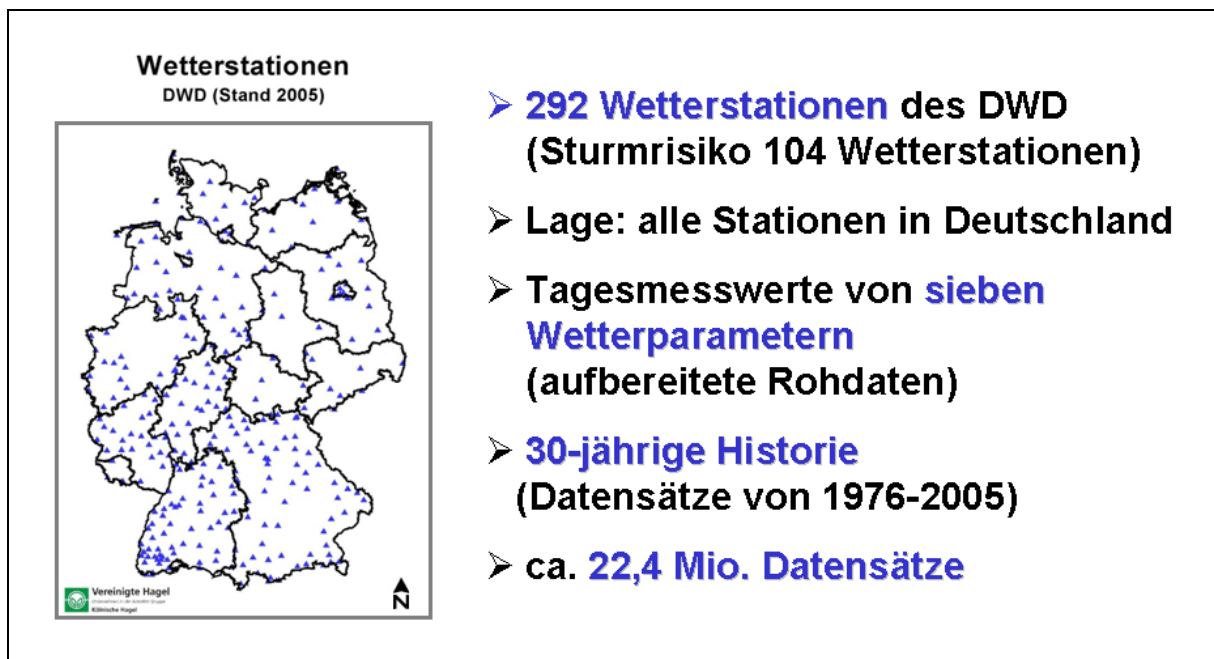


Abb. 10: Wetterdaten-Datenquelle

Die zu kalkulierenden Schadensätze, sind bei Hagel von gering bis hoch. In Bayern und Baden Württemberg haben wir deutlich höhere Schäden als in Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern.

Wenn man das ganze mit Secufarm 3 anpackt mit Sturm und Starkregen plus Hagel, dann differenziert sich das. Man sieht aber auch, dass der Sturmeinfluss an der Westküste größer ist als weiter östlich.

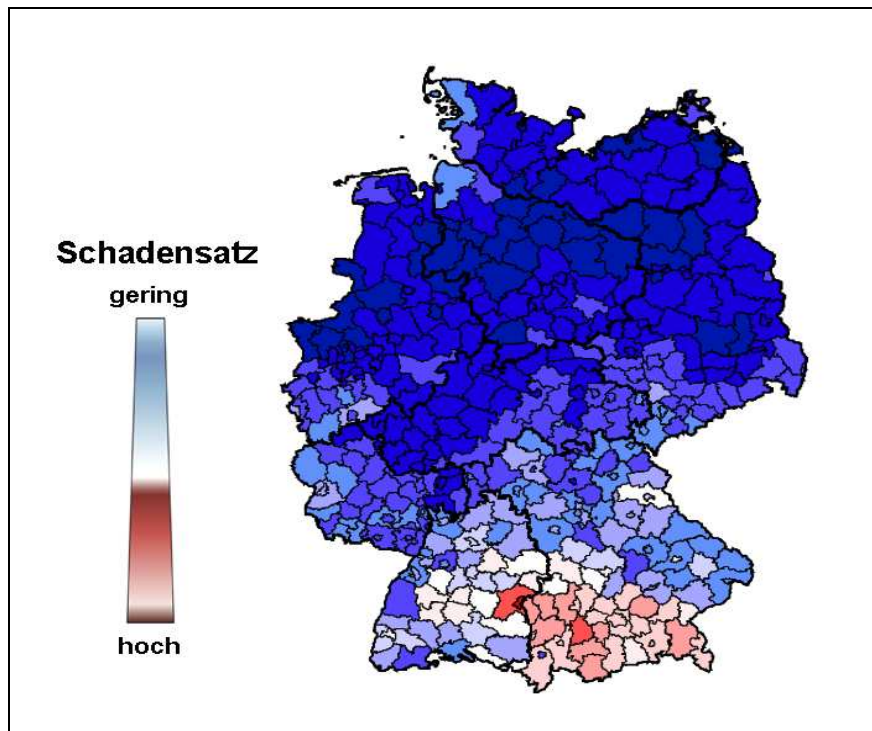


Abb. 11: Winterweizen – Secufarm 3

Wir erkennen aber trotzdem, dass die zu erwartende Schadenlast in Bayern und Baden Württemberg höher ist. Wenn Sie das auf Secufarm 5 mit Frost und Auswinterung packen, wird es unten noch deutlich höher. Wo es jetzt dunkel rot ist, sind die Alpen. Da wird man keinen Weizen anbauen, aber so ein Modell rechnet das für jeden Standort aus.

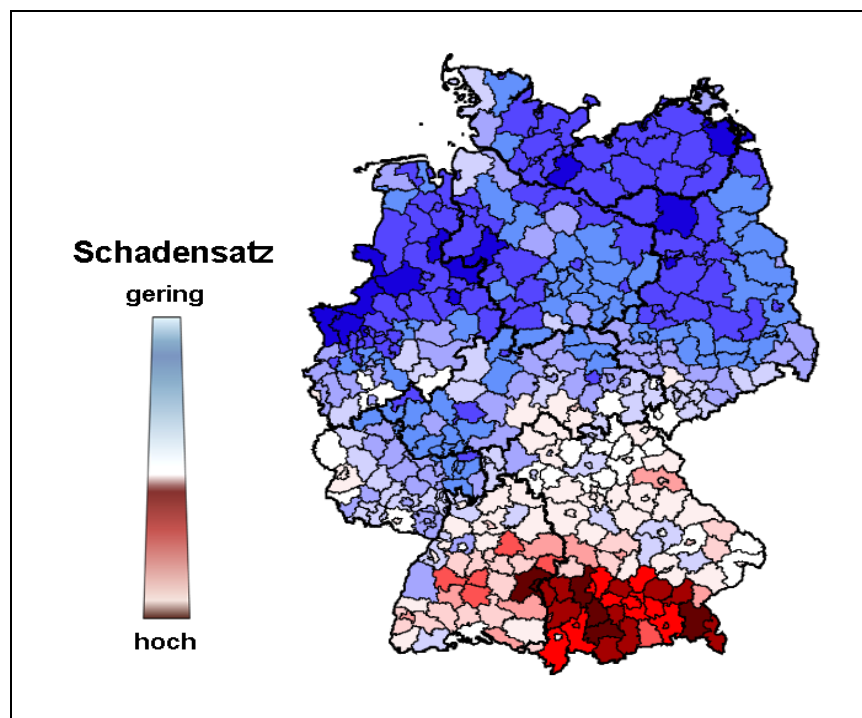


Abb. 12: Winterweizen – Secufarm 5

7. Crop Scan – Zukunft der Schadenregulierung

Für die Vereinigte Hagel wird die Qualität der Schadenregulierung in Zukunft bei den erweiterten Angeboten eine wichtige Rolle spielen. Deshalb haben wir vor 10 Jahren beschlossen, uns an einer Satellitenbetreibergesellschaft zu beteiligen. So stehen uns innerhalb von 48 Stunden relativ aktuell detaillierte Bilder mit einer Auflösung von 5 m zur Verfügung. Die tägliche Aufnahme ist möglich, aber nicht realistisch. Es muss ein wolkenfreier Himmel sein. Es gibt verschiedene Karten, die man nachher auch in Precision Farming einsetzen kann, z. B. Echtfarbenkarten, Signalfarbenkarten, Bodenbedeckungskarten, Chlorophyllkarten. Zukünftig soll hier zwischen Fehlern, die im Ackerbau gemacht werden und die wir letztendlich über Wetterextremlagen zu bezahlen haben, differenziert werden. Die Sachverständigen werden in Zukunft mit diesen Informationen ausgestattet, damit sie eine möglichst qualifizierte Schadenregulierung vornehmen können.

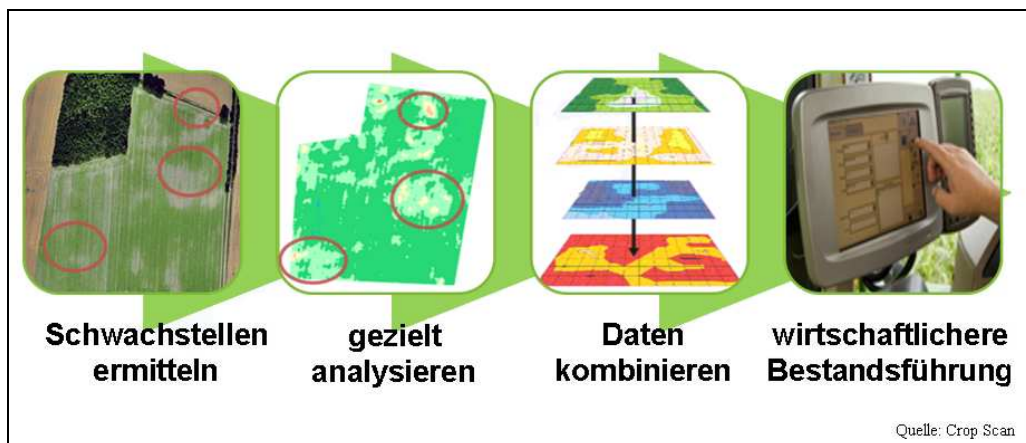


Abb. 13: Crop Scan: Schadenmonitoring mit Satellitenbildern

8. Zusammenfassung

Wir glauben, dass die Ertragsrisiken durch den Klimawandel zunehmen werden. Es gibt mehr Wetterextreme. Das Risiko unvorhersehbarer Ertragsverluste steigt – und hier geht es um die betriebsindividuelle Existenzsicherung. Die regionalen Auswirkungen sind sehr verschieden. Nach unserer Auffassung sind die agronomischen Anpassungsstrategien für Wetterextremlagen sehr begrenzt. Ernteversicherungen wiederum sind ein geeignetes Instrument im betrieblichen Risikomanagement, sie sind individuell und eigenverantwortlich. Jeder Betrieb kann die Stabilisierung seines landwirtschaftlichen Einkommens mit der Secufarm-Ernteversicherung absichern. Die Vereinigte Hagel bietet eine hervorragende Möglichkeit für betriebsindividuellen Versicherungsschutz und sichert nachhaltig über die differenzierte regionalisierte Beitragskalkulation risikogerechte Beiträge.